

[Alle Rechte vorbehalten.]

Nichtamtlicher Teil.

Schriftleiter: **Friedrich Schultze** und **Gustav Meyer**.

Landkirchen von **Georg Büttner**.

Im Alter von 56 Jahren hat Büttner treu und fest sein Leben für das Vaterland gelassen; am 24. Oktober jährt sich zum zweitenmal sein Todestag. Berufener Mund widmete ihm in diesem Blatt (Jahrg. 1914, S. 635) einen warmherzigen Nachruf, in dem der Mensch



Abb. 1.



Abb. 2.

Kirche in Zeuthen an der Oberspreew.

und der Künstler voll gewürdigt wird; auch „Die Dorfkirche“ (Oktober 1915) brachte einen schönen Nachruf aus der Feder des Herausgebers, Pfarrer v. Lüpke; ebenso die Monatsblätter des Touristenklubs für die Mark Brandenburg in Nr. 1 1915 von Dr. W. Spatz. Im Anschluß daran soll hier ein Teilgebiet seiner Tätigkeit geschildert werden, das ihm ganz besonders am Herzen lag und ihn bis zu seinem Ausrücken ins Feld beschäftigte. Nachdem er bereits im Beginn seiner Laufbahn mit der Leitung von Wiederherstellungsarbeiten am Erfurter Dom betraut gewesen war, denen er sich mit dem ihm eigenen tiefgründigen Ernst hingab, nachdem er dann von 1902 bis 1908 als Konservator der Provinz Brandenburg in grundlegender Arbeit die mustergültige Veröffentlichung der Kunstdenkmäler der Provinz eingeleitet und begonnen hatte, eröffnete sich ihm bereits im Jahre 1905 das mit seiner Stellung als Konservator in vieler Beziehung stehende Arbeitsfeld, von dem hier die Rede sein soll. Seit dieser Zeit war er nebenamtlich Vorsteher des provinzial-

kirchlichen Bauamts der Provinz Brandenburg und hat als solcher gegen 20 Landkirchen und eine Anzahl Pfarrhäuser gebaut. Über die Grundsätze, nach denen er dabei verfuhr, hat er sich selbst gelegentlich in Vorträgen und in der Monatschrift „Die Dorfkirche“, deren baukünstlerischen Teil er vom ersten Jahrgang 1907 an leitete, ausgesprochen. Es war nicht sein Ziel, in irgend einer Richtung stilistisch, sondern so zu bauen, wie es der Eigenart der Mark und ihrer Landbevölkerung entspricht. Nicht um sogenannte hohe Kunst handelt es sich, wie sie in städtischen und klösterlichen Denkmalbauten, wie sie in herrschaftlichen Sitzen sich darstellt, sondern um volkstümliche Bauweise. Das setzt Anknüpfung an das Überkommene voraus, so wie es sich im Laufe der Jahrhunderte allmählich entwickelt hat und sich uns auch in den Dörfern der Mark in zahlreichen alten Werken mit all ihrer ständigen Wandlung zeigt. Die Bauwerke meist einfachster Art, die Ausstattung besonders in Patronatskirchen jeweils bis zur größten Mannigfaltigkeit, hier und da von nicht

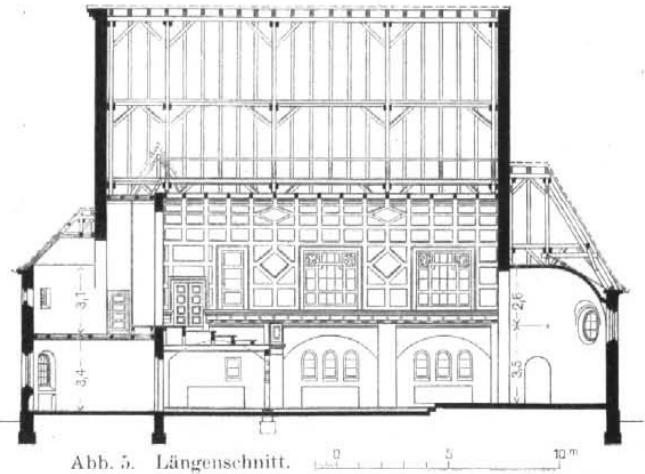
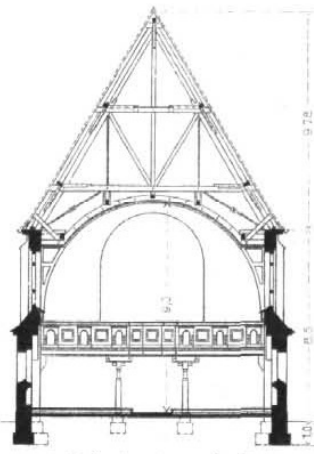
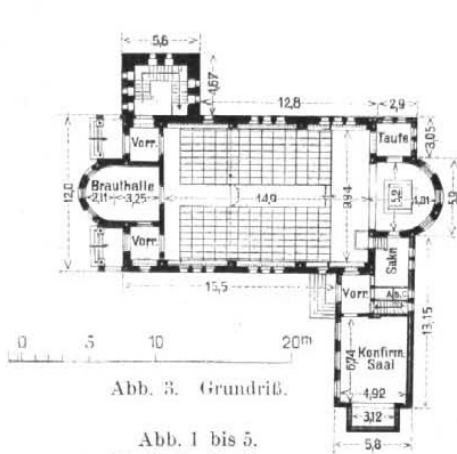




Abb. 6. Kirche in Sachsenhausen bei Oranienburg i. d. Mark.



Abb. 7.

geringem Kunstwert, immer aber kultur- geschichtlich und handwerklich besonders auch da wertvoll, wo sie in Anlehnung an städtische Kunst von kleinen Werkmeistern des Ortes oder der Landschaft eine volks- tümliche Umwandlung erfährt. Bauernkunst wird. Der Sinn für diese wertvolle Erbschaft war ja der Bevölkerung leider in großem Maße verloren gegangen. Die Überschätzung städtischer Art auch auf dem Lande, das Versagen des in sich fest gegründeten Bauern- stolzes solchen Einflüssen gegenüber, die Sucht, es dem Städter gleichzutun, um nicht „rückständig“ zu erscheinen, vielfach auch Gleichgültigkeit haben besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts viel dazu beigetragen, alte Werte auf dem Lande zu vernichten und minderwertigem oder fremd- artigem Neuen die Wege zu bahnen. Diese Gefahr war selbstverständlich da besonders groß, wo, wie in der Provinz Brandenburg, durch die Nähe einer großen betriebsamen Stadt derartige Bestrebungen auf das ausgiebigste unterstützt wurden. Das hätte immerhin alles noch zu gutem Ende kommen können, wenn nicht die ganze Zeit und mit ihr daher auch die Architekten- schaft versagt hätte. Es braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, daß erst seit kurzem hierin ein Wandel zum Besseren eingetreten ist. Und es ist ein besonderes Verdienst Büttners, daß er frühzeitig in diese Bewegung eingegriffen und sie in Wort und Tat nach Kräften gefördert hat. Vor allem war er auch eifrig bemüht, das Verständnis und die Liebe für die Sache bei der Bevölkerung und der Geistlichkeit durch persönliche Einwirkung zu wecken. Für die Geistlichkeit empfahl er „die Ein- richtung von Kursen über Denkmalwert und Denkmalpflege in der Weise, daß an zwei oder drei Orten der Provinz zwei bis drei etwa zweistündige Vorlesungen gehalten werden, an welche sich freie Aussprachen anschließen“. (Tag für Denkmalpflege in Braunschweig 1906.)

Selbstverständlich für eine solche Be- handlung der Aufgabe ist, daß der Künstler selbstlos hinter sein Werk zurücktritt, daß er ganz im Dienst der Sache aufgeht. Da es sich aber keines- wegs um die Nach- bildung irgendwelcher Hinterlassen- schaft handelt, son- dern um Neu- schöpfungen für eine neue Zeit und ihre mancherlei neuen und anders

Abb. 6 bis 11. Kirche in Sachsenhausen.

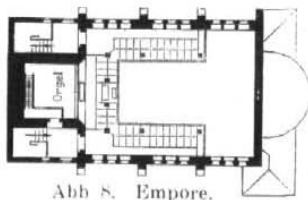


Abb. 8. Empore.

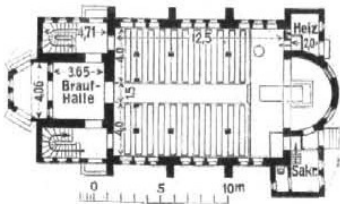


Abb. 9. Erdgeschoß.

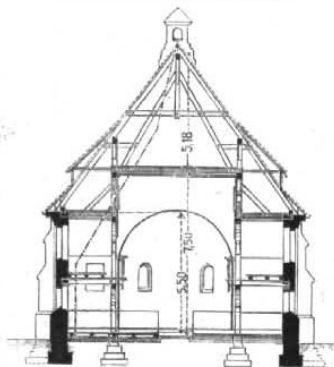


Abb. 10. Querschnitt.

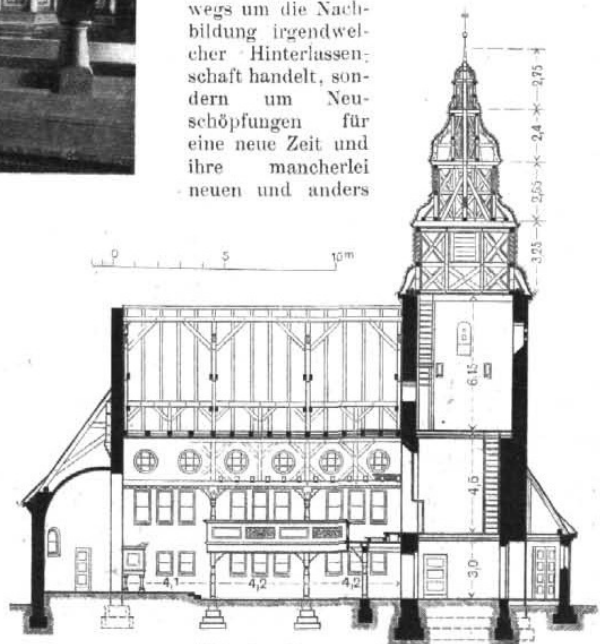


Abb. 11. Längenschnitt.

gearteten Ansprüchen, so liegt darin von selbst die Gewähr, daß unter der Hand eines berufenen Künstlers, abseits aller Neuerungs-sucht, doch ungesucht neuartige Bauwerke entstehen, die auch die künstlerische Besonderheit des Erbauers zum Ausdruck bringen. Und das ist denn auch bei Büttners Werken der Fall. Sie sind übrigens nicht immer nur für Bauern, sondern auch in näher an Berlin gelegenen Orten, wie Zeuthen, für gemischte, oder in Vororten Berlins, z. B. in Schlachtensee (Abb. 19), für städtische Bevölkerung geschaffen worden. Sie entstanden, was er für besonders wichtig hielt, in emsigem und ehrlichem Zusammenarbeiten mit den Gemeinden, wo es sein mußte, wohl auch in hartem Kampfe, der aber nicht trennte, sondern nur näher zusammenführte. Der Märker wußte den heiligen, ernsten Eifer

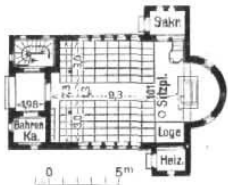


Abb. 12. Erdgeschoß.

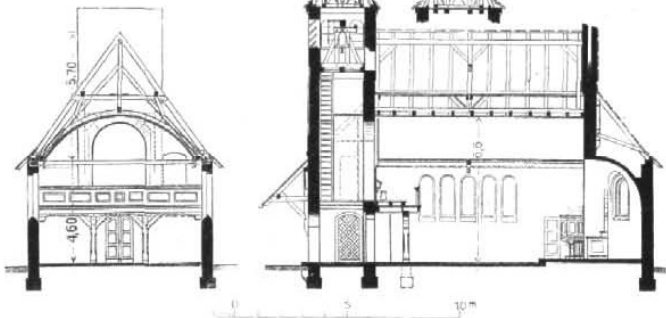


Abb. 13. Querschnitt.

Abb. 14. Längenschnitt.

Abb. 12 bis 15. Kirche in Sophienstadt, Kreis Niederbarnim.



Abb. 15. Kirche in Sophienstadt.

des zähen Westfalen, „seines Baurats“, zu würdigen, dessen Ziel, ohne andere Rücksichten, immer höchste Erfüllung der Aufgabe zum besten der Gemeinde war.

Es werden hier drei Kirchen aus Büttners letzter Zeit mitgeteilt, von denen die in Sachsenhausen bei Oranienburg i. d. Mark Brandenburg (Abb. 6 bis 11) und Zeuthen an der Oberspree (Abb. 1 bis 5, 16 u. 17) erst nach seinem Tode fertiggestellt und geweiht wurden. Wie es in der Natur der Sache liegt, haben sie bei aller Verschiedenheit des Aufbaues in ihrer Grundanlage viel Gemeinsames und klingen auch besonders in diesem Gemeinsamen an die Überlieferung an. Der schlichte, einschiffige Gemeinderaum hat nur bescheidene Längen-

entwicklung, die Länge entspricht ungefähr der Diagonale der Schiffsbreite. Je nach dem Platzbedarf ist nur eine Westempore oder auch eine Nord- und Südempore eingebaut. So ist für möglichst nahes Beisammensein der Gemeinde um Kanzel und Altar gesorgt, während der Einbau der Emporen zur Erhöhung der Traulichkeit beiträgt. Die Kanzel steht seitlich des Altarraums, der nach Art der romanischen Anlagen aus dem Halbrund gebildet ist. Die Orgel befindet sich auf der Westempore. Im Westen, der Zugangsseite zur Kirche, steht in der Mitte oder seitlich der Turm, im Osten ist eine kleine Sakristei und als neuzeitliche Anlage ein Heizraum angebaut. Zu diesen überall wiederkehrenden Teilen, zu denen noch die Emporen-



Abb. 16.

Kirche in Zeuthen.

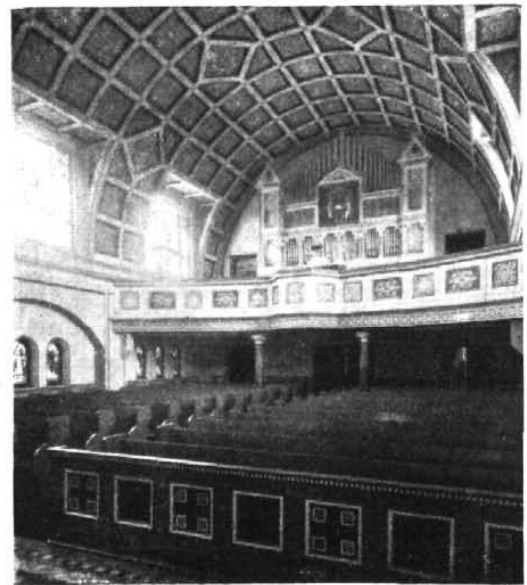


Abb. 17.

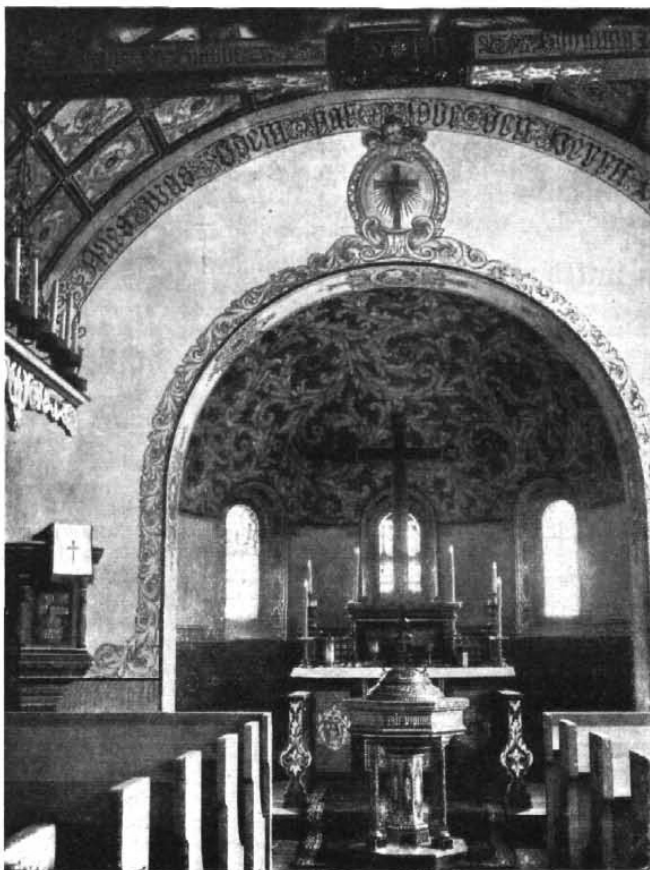


Abb. 18. Inneres der Kirche in Helle, Ostprignitz.

treppen in besonderen Räumen treten, kommen, wie aus den Abb. 3, 9 u. 12) des näheren zu ersehen ist, Konfirmandenräume, Taufhalle, Brauthalle, Bahrenkammer und windfangartige Vorräume hinzu.

Den Aufbauten ist die bescheidene Höhenentwicklung gemeinsam. Sie bewegt sich bei den Außenmauern der Schiffe zwischen den Maßen 4,40 und 8,50 m, so daß erst die darüber aufsteigenden steilen Dächer eine Firsthöhe von 10,40 bis 18,30 m erreichen. Entsprechend

ergeben sich für den Turmkörper Höhen von 11,60 bis 21,50 m, bis zum Turmknopf von 18,90 bis 35 m. Diese Maße reichen aber vollkommen hin, um der Kirche zwischen den einzelnen in Höfen und Gärten stehenden Bauern- und Landhäusern ihre das Gesamtbild beherrschende Stellung zu sichern. Die Innenhöhe der Schiffsräume stellt sich auf durchschnittlich nur $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der Breite und trägt dadurch wesentlich zu der auch den alten Gotteshäusern früherer Jahrhunderte eigentümlichen heimlichen Stimmung bei. Daß diese weise Beschränkung in den Maßen auch der guten Hörsamkeit zustatten kommt, ist ohne weiteres klar, ebenso daß nur so die Aufrichtung eines würdigen Gotteshauses möglich ist, wenn, wie meistens, die Geldmittel nur bescheiden sind.

Im Inneren unterscheiden sich die drei Kirchen vor allem durch die verschiedene Gestaltung der in Holz ausgeführten Schiffsdecken und Emporen. Die einfachste Deckenlösung zeigt die Kirche in Sophienstadt im Kreise Niederbarnim mit einer flachen glatten Tonne (Abb. 12 bis 15). Die in Zeuthen (Abb. 16 u. 17) wird von einer schönen halbkreisförmigen, reich gefelderten Decke überspannt, in deren unteren Teil die großen viereckigen Schiffsfenster wirkungsvoll einschneiden. Die reichste Gestaltung hat die Kirche in Sachsenhausen (Abb. 7). Während in den beiden vorgenannten Räumen die Westemporen ohne Zusammenhang mit der Decke stehen, wurde hier mit Hilfe der bis an die Decke hochgeführten Ständer der Seitenemporen eine Art dreischiffige basilikale Anlage geschaffen mit geraden, gefelderten Decken über den Emporen und dem freien höheren Mittelraum. Ein weiterer Hauptunterschied liegt in der zum Teil von den Emporen abhängigen Anordnung der Schiffsfenster, die auch in ihrer Form im Zusammenhang mit der Außengestaltung der Bauwerke die größte Mannigfaltigkeit zeigen. — Als reizvolle Zutaten erweisen sich die westlichen Brauthallen in Sachsenhausen und Zeuthen, ebenso die zur Apsis und zum Schiff weit geöffnete Taufkapelle in Zeuthen.

Daß die gesamte Ausstattung vom Architekten entworfen und in der Ausführung überwacht wurde, daß sie in jeder Kirche besondere Formen zeigt, ist bei einem Künstler selbstverständlich, der stets scharf gegen die geschäftsmäßige Beschaffung dieser wichtigen Stücke zu Felde gezogen ist und nicht eindringlich genug vor „Instituten“ aller Art auf diesem Gebiete warnen konnte. Besonderer Nachdruck wurde überall auf die Bemalung gelegt. Von den einfarbig weiß oder hellgelb gestrichenen Wänden heben sich die vielfarbigem, reichgemusterten Emporen, die Schiffsdecke und Ausstattungsstücke sowie die zum Teil farbigen Fenster in frischen Farben wirkungsvoll ab (vgl. hierzu die Abb. 7, 16, 17 sowie Abb. 18 Inneres der Kirche in Helle, Ostprignitz, und Abb. 19 Kirche in Schlachtensee bei Berlin). Die Fenster sind aber zweckmäßig so licht gehalten, daß sie hinreichend Tageslicht hindurchlassen. Das war besonders in Sachsenhausen erforderlich wegen der den Lichteinfall beschränkenden Seitenemporen. Deshalb wurden hier nicht nur die Oberfenster möglichst dicht aneinander gereiht, sondern außerdem weiter oberhalb in den beiden senkrechten Holzwänden zwischen Seiten- und Mitteldecke in eigenartiger Weise kreisförmige Fenstereinschnitte angebracht, die ihr mittelbares Außenlicht durch große Dachgaupen erhalten. Die Ausmalung von Sophienstadt und Sachsenhausen führte der Kirchenmaler Steinacker, die von Zeuthen ein Schüler von Professor Kutschmann aus. — Die künstliche Beleuchtung findet in Sachsenhausen durch Stearinkerzen, in den beiden anderen Kirchen durch elektrisches Licht statt. In Zeuthen ist Niederdruckdampfheizung, in den anderen Luftheizung eingerichtet.

Das Bestreben Bättners, bodenständig zu bauen, führte ihn ohne weiteres dahin, solche Baustoffe zu wählen, die der Landschaft gemäß sind, und Fremdartiges, von außen Hereingebrachtes in der Hauptsache zu vermeiden. Das bedeutet in der Mark die Verwendung von sichtbarem oder geputztem Backsteinmauerwerk, vereinzelt wohl auch von Findlingen, sowie Ziegel für die Dächer. Dementsprechend zeigt sich das schlichte Äußere bei der Kirche in Sophienstadt als Backsteinbau, der in seinen Einzelformen an romanische und gotische Art anklingt, bei den beiden anderen Gebäuden als Putzbau in verschiedenartiger Behandlung und teilweise mit Kalkfarbe getönt, wie z. B. in Zeuthen Pfeilerkapitelle, Teile des westlichen Rundbaues und der große Westgiebel. Die Dächer sind mit grauen Biberschwänzen, der Turm von Sophienstadt ist mit deutschem Schiefer eingedeckt.

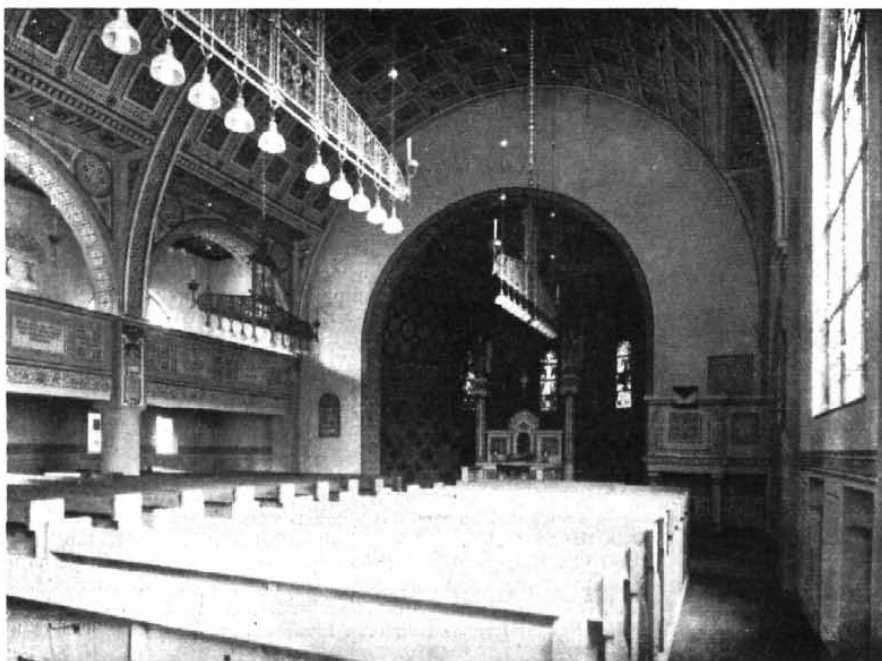


Abb. 19. Inneres der Kirche in Schlachtensee bei Berlin.

Der volle Reiz der Bauten wird sich erst geltend machen, wenn sie der Planung des Künstlers entsprechend von Grünanlagen und geschickt angeordneten Baumgruppen umgeben sein werden und Kletterpflanzen ihre Mauern schmücken. Auf diese Vereinigung von Natur und Kunst legte Büttner mit Recht den größten Wert, eine kleine Abhandlung darüber von seiner Hand befindet sich im Jahrgang 1908 der „Dorfkirche“. — Schade ist es, daß es in Zeuthen nicht möglich war, aus der Kirche und dem gleichfalls von Büttner errichteten hübschen Pfarrhaus, das durch einige dazwischen liegende Grundstücke von der Kirche getrennt abseits liegt, eine zusammen-

hängende Gruppe zu bilden, wie das z. B. in Schlachtensee bei Berlin von ihm durchgeführt wurde.

An der Südwand des Kirchenschiffes in Zeuthen, nahe der Kanzel hängt eine von Künstlerhand geformte Bronzetafel: über einem Lorbeerzweig ein zur Sonne aufsteigender Adler. Dazu die Inschrift: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder. Dem Gedächtnis des Erbauers dieser Kirche Georg Büttner. Er starb den Heldentod fürs Vaterland am 24. Oktober 1914. Zeuthen 21. Dezember 1914.“

Berlin-Friedenau.

Ludwig Dihn.